

Interesse der Entproletarisierung ähnliche Forderungen erhoben (siehe u. a. den Vortrag von Prof. Dr. Arnold: Personaler Sozialismus). Doch glauben wir, daß sich diese auf ein tragendes metaphysisches Fundament stützen und mithin auch in ihren praktischen Auswirkungen wirklichkeitsnäher erweisen und der Sachimmanenz der Wirtschaft mehr Rechnung tragen. 2. Die Polemik des Verfassers gegen die preistheoretische Betrachtung des Lohnes scheint offene Türen einzurennen; denn die tatsächliche Lohngestaltung ist seit den Arbeiterkoalitionen keineswegs mehr nach einseitigen preistheoretischen Erwägungen erfolgt. 3. Des Verfassers ertragstheoretische Lohnbetrachtung erweist sich bei näherem Zusehen (wenn man einmal von ihrer ideologischen Fundamentierung absieht) im großen und ganzen als Kaufkrafttheorie des Lohnes. Doch auch diese hat sich theoretisch wie praktisch als zu einseitig erwiesen. Bei einer vom Verfasser so grundsätzlich gemeinten theoretischen Position vermißt man ferner die Eingliederung der Lohnfrage in den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang. Vor allem glaube ich, ist hier — wie häufig bei sozialistisch orientierten Lohntheoretikern — die geldwirtschaftliche Seite des Lohnproblems nicht genügend berücksichtigt. Die Bestimmung der Lohnhöhe kann nicht vom Gesamtertrag der Produktion her erfolgen; denn das hieße in die Wirtschaft, die heute weniger denn je darauf verzichten kann, „rechnungsfähig“ zu sein, subjektive Schätzungen einführen. Es ist ein praktisch unlösbares Problem, den Ertragsanteil der einzelnen Produktionsfaktoren am Sozialprodukt, für sich isoliert betrachtet, zu ermitteln; denn der Gesamtertrag ist eben ein Ergebnis der organischen Gesamtfunktion aller Produktionsfaktoren. 4. Man kann in einer wirtschaftlichen Situation wie der deutschen heute — und vor allem angesichts der wirtschaftspolitischen Entwicklung in der Nazizeit — nur mit Befremden des Verfassers Empfehlung von Autarkie und — in diesem Zusammenhang sehr charakteristisch — Zentralverwaltungswirtschaft mit „Lohnämtern“ u. ä. konstatieren. 5. Schließlich: gewiß sind 1928, also etwa im besten deutschen Nachkriegsjahr, zwar etwa 50 % der Kapitaldisposition (4,5 Mrd.) aus nicht kapitalistischen Quellen gebildet worden. Aber schon Massar (Lohnpolitik und Wirtschaftstheorie, 1932) stellte fest, daß herrschender Kapitalmangel sicher nicht durch hohe Löhne behoben wird. Das Problem der in

unserer Situation zweifellos außerordentlich wichtigen und bitter notwendigen Kapitalbildung dürfte nicht so einfach zu lösen sein, wie es nach den Ausführungen des Verfassers scheinen könnte.

Den Leser jedoch, der den ideologischen Schleier der hier entworfenen Ertragslohntheorie durchschaut, dürfte das Buch von Prof. Wendt zu mancher nützlichen Überlegung anregen.

W. Mende S. J.

DER FAMILIARISMUS ALS ORDNUNGSIDEE UND ORDNUNGSIDEAL DES SOZIALEN LEBENS. Von DDr. Gustav Ermecke. (76 S.) Paderborn 1947, Schöningh.

Das Büchlein ist gedacht als Beitrag zur Erforschung der Seinsgrundlagen der christlichen Sozialethik und zum Neubau des menschlichen Gemeinschaftslebens. Es will die bisher verkündeten christlichen Sozialprinzipien und Soziallehren des Solidarismus, Personalismus usw. nicht überflüssig machen, sondern weiterführen und vertiefen durch die Idee des Familiarismus. Jede rechte Gemeinschaft trägt Familienstruktur in sich. Es erscheint dem Verfasser nicht genug, das Sondersein der Gesellschaft bloß als sogenanntes philosophisches Akzidens zu bestimmen.

Man wird jeden Versuch zur Vertiefung der christlichen Sozialprinzipien begrüßen. Auch der Familiengedanke wirkt von vornherein sympathisch. Nur vermißt man eine eigentliche Erklärung dessen, was der Verfasser unter Familiarismus versteht, d. h. welche allgemeinen Merkmale der Familienstruktur für eine vertiefte Gesellschaftsauffassung in Frage kommen. Es werden sofort die verschiedenen Anwendungen gegeben. Bei der Frage nach dem Sonder-Sein der Gesellschaft, das in dem akzidentellen Bezogensein der Glieder besteht, wäre zu bemerken, daß diese Beziehungen für die teleologische Entfaltung der menschlichen Naturanlagen ganz wesentlich sind. Man darf erwarten, daß die kommende ausführlichere Darstellung genauer erklärt, was die programmhafte Kürze der vorliegenden Schrift nicht erlaubte.

J. Schuster S. J.

PERSONALER SOZIALISMUS ALS FORDERUNG CHRISTLICHER SOZIALPOLITIK. Von Prof. Dr. Franz X. Arnold. (35 S.) Freiburg 1947, Herder. Geh. M. 1.50.

Die Schrift beginnt mit der Feststellung christlicher Weltverantwortung, die sich im